

Predigt zu Matthäus 1,18-25 am 26.12.2025 (zweiter Weihnachtsfeiertag) in Würzburg St. Stephan

Moderne Lesung zuvor : **Träumen (Susanne Niemeyer)**

Als Josef morgens aus dem Haus ging, war noch alles wie immer. Nur der Kaffee war eine Spur zu stark. Vielleicht würde er das brauchen heute. Bestimmt hatte er einen Plan. Einen kleinen oder einen großen: Tabak kaufen. Ein Boot zimmern. Spontaner sein. In den nächsten Wochen weniger arbeiten (oder mehr). Unbedingt die Tür zum Garten streichen. Nichts deutete darauf hin, dass sich an diesem Tag alles ändern könnte. Vielleicht würde es schneien. Aber damit musste man ja rechnen, um diese Jahreszeit.

In der Nacht kam der Engel. Er kam im Traum und sah aus wie sein alter Mathelehrer. Nur, dass knapp unter seinen Schulterblättern Flügel wuchsen. So gewichtig waren seine Botschaften. Der Engel hatte viel zu tun. Nacht für Nacht ging er durch die Träume der Menschen und flüsterte ihnen ins Ohr. Die Botschaften unterschieden sich, aber jede einzelne begann mit denselben Worten: „Alles wird anders.“ Der Engel sagte sie langsam und mit bedächtiger Stimme, als wolle er dem Anderen Zeit lassen, zu verstehen.

Josef mochte Veränderungen nicht besonders. Sie kamen immer so überraschend. Er war zuverlässig und pflichtbewusst, einer, der versuchte, auf alles vorbereitet zu sein. Dafür erwartete er im Gegenzug eine gewisse Kontinuität des Lebens. Er hätte also gern dankend abgelehnt. Die Möglichkeit bestand nicht. „Rechne mit dem Unbekannten“, sagte der Mathelehrer-Engel streng. „Es könnte ein Geschenk des Himmels sein.“ Das Unbekannte war Josef schon immer suspekt gewesen. Besonders zu Weihnachten. Wo doch gerade da alles wie immer sein soll. Um 15 Uhr die Messe und um 17 Uhr gemeinsames Singen mit Oma und danach Semmelknödel zur Gans. Weihnachten war für Josef die Garantie, dass die Welt in Ordnung ist.

Der Engel brach in Lachen aus und ähnelte jetzt überhaupt nicht mehr seinem Mathelehrer: „Da hast du das Fest aber gründlich missverstanden! Weihnachten heißt: Nichts bleibt, wie es ist. Da wirst du rausgeschmissen aus deiner Bequemlichkeit. Weihnachten ist ein weites Feld. Weihnachten ist der Himmel, der offen steht.

Weihnachten ist ein Weg durch die Dunkelheit, denn nur im Dunkeln siehst du den Stern. Weihnachten ist der Strohhalm, nach dem ein König greift. Weihnachten ist Hoffnung, die laufen lernt.“

Der Engel verschwand. Josef wälzte sich ein paar Mal unruhig auf seinem Kissen und schlief noch vier Stunden, bis der Morgen ihn weckte. Seinen Kaffee trank er nachdenklicher als sonst. „Was ist mit dir?“, fragte seine Frau. „Du wirkst so verändert.“ „Ich hatte einen Traum“, sagte Josef. Mehr nicht. Und dann ging er in die Nacht der Nächte ohne Plan, mit einer schiefen Maske auf der Nase verließ er das Haus des Gewohnten und hielt Ausschau nach dem Unbekannten. Vielleicht würde ihm etwas in den Schoß fallen. Ein Stern, ein Wunder, ein Anfang, ein Kind.

Mt. 1,18-25 - Jesu Geburt

Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen.

Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht Jes 7,14: »Siehe,

eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben», das heißt übersetzt: Gott mit uns.

Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.

Predigt zu Mt. 1,18-25

Liebe Gemeinde,

manchmal kommt alles anders als man denkt. Diese Erfahrung macht Josef in der Weihnachtsgeschichte. Das verunsichert. Die gewohnten Bahnen sind plötzlich nicht mehr da:

Schwanger? Seine Maria? Das kann doch nicht sein. Josef ist verwirrt und ratlos. Soll er sich besser von ihr trennen, um sie nicht in Schande zu bringen? Erst ein Engel lenkt seine Gedanken in die richtigen Bahnen. Ein Engel, der ihm im Traum etwas ins Ohr flüstert: Fürchte dich nicht. Weder das Leben von Maria noch Dein Leben soll aus den Fugen geraten. Nimm sie zu Dir! Und nennt Euer Kind „Immanuel“, Gott mit uns. Denn das ist das Wunder, das an Weihnachten geschieht: Dass Gott zur Welt kommt im Kind in der Krippe.

Ja, manchmal kommt wirklich alles anders als man denkt. Und an Weihnachten geht es ja auch gar nicht anders. Weihnachten muss ein Wunder sein. Denn Gott geht keine natürliche Wege. Deshalb war Maria „schwanger vom Heiligen Geist“, so steht es im Matthäusevangelium. Und schließlich steht das auch schon beim Propheten Jesaja zu lesen: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein.“ Aber das Problem ist: Das steht so gar nicht da. Im Hebräischen gibt es an dieser Stelle nur das Wort für „junge Frau“. Sie wurde erst zur „Jungfrau“, als man lange vor Maria und Josef die hebräischen Worte ins Griechische übersetzte. Das hat dann der Evangelist Matthäus

übernommen und betont. Einfach nur deswegen, weil dieses Kind Gott ist. Deshalb kann es nicht einfach nur menschlich zugegangen sein. Und nur Gott ist es, der die Welt retten und erlösen kann.

Das ist die Botschaft des Evangelisten Matthäus. Und ich kann Kritik daran verstehen. Warum braucht es eigentlich solche Erklärungen, warum braucht es solche Konstrukte? Gott geht doch einfache Wege auch. Und vielleicht ist ja auch nur das am Thema Jungfrauengeburt wichtig, dass man an das glaubt, was dahinter steht: An Gottes Gegenwart in Jesus Christus. Er ist der Immanuel, der Gott-mit uns. Wer das glaubt, hat das Wichtigste verstanden. Auch Josef hat es verstanden. Denn die normale Reaktion wäre es nicht gewesen, mit Maria zusammen zu bleiben, als weltlicher Vater eines Kindes, das mit einem außergewöhnlichen Lebensweg den Geist Gottes in dieser Welt verwirklichen sollte. Den Geist der Liebe, der auch für Menschen leidet am Kreuz und der mit Liebe auch den Tod verwandelt in neues Leben am Ostermorgen. Das kann nur Gott. Das kann nur sein Geist. Und dann bleibt wirklich nichts wie es ist.

Das finde ich sehr beeindruckend. Solche Menschen wie Josef braucht es auch in unserer Welt. Menschen, die uns auf ganz ungewohnte Weise die Weihnachtsbotschaft nahe bringen. In einer Krippendarstellung stehen die Hauptfiguren meistens nah beieinander: Maria, Josef und das Jesuskind. In der Stephaner Weihnachtskrippe sind sie sogar nur eine einzige Figur, eine Dreier-Figurengruppe. Sie gehören einfach zusammen. Dass das es im Vorfeld ganz und gar nicht einfach war, das haben wir aus der Bibel gehört. Und das sollte uns zu denken geben. Denn Weihnachten ist unkonventionell. Weihnachten will aus einer anderen Perspektive betrachtet werden. Und dazu hilft die Perspektive des Josef, damit man das Evangelium der Liebe Gottes hört und versteht. Und dann kann man einstimmen in das Gloria der Engel, die nur noch einen Lobgesang auf den Lippen haben.

Aber mir kommen auch manchmal Zweifel. Fröhliche Lobgesänge sind nicht immer angebracht in unserer Welt. Wenn ich an die Menschen denke, die unter den Kriegen dieser Welt leiden. In Berlin wurde lang verhandelt. In der Weltpolitik verfolgen Einzelne nur ihre Ideologie. Friede wird zum Deal, Macht wird immer wieder zur Gewalt. Viele Menschen leiden und sterben. Auch vieles andere geht unweigerlich verloren: Naturschönheiten, Lebensgrundlagen. Und mit Hassreden geht auch unsere zwischenmenschliche Kultur zugrunde.

Unweihnachtliche Nachrichten, die es aber auch an Weihnachten gibt.

Aber vielleicht brauchen wir genau dann einen Engel, der uns noch etwas anderes einflüstert im Traum. Dass es trotzdem anders werden kann. Und dass es bei Gott schon anders ist, weil seine Liebe nicht aufgehalten werden kann. Nicht durch Menschengewalt, nicht durch Resignation, und nicht, indem man die Augen vor der Realität verschließt. Weihnachten ist wirklich da. Es ist erlebbar in diesem neuen Leben der schwangeren Maria. Es ist anschaubar und greifbar im Kind in der Krippe. Es ist verletzlich, aber behütet. Maria und Josef kümmern sich. Und Gott.

Und dann machen Menschen damals in Bethlehem und heute hier in Würzburg diese wunderbare Erfahrung: „Du suchst mich, Gott, in meinem Leben, du findest mich dort, wo ich bin.“ Diese schöne neue Lied (Erprobungsgesangbuch Nr. 76) stammt aus Halle, Barbara Schatz hat es getextet, der Kirchenmusiker Andreas Mücksch hat es vertont, wir singen es gleich. „Du kannst aus Dunkelheit mich heben, du stellst ein helles Licht mir hin.“ So schlicht und einfach kann Weihnachten sein! Man muss es nur mit Gott und mit seinem Geist in Verbindung bringt. Das Evangelium von heute macht auch nichts anderes. „Du führst mich, Gott, in meinem Leben, du leitest mich, so komm ich an.“

Du gehst nicht fort, du bist daneben und zeigst mir, was ich selber kann.“ An Weihnachten geht es nicht darum, etwas Besonderes zu können oder alles richtig zu machen und jeder Konvention zu entsprechen. An Weihnachten geht es darum, einfach angenommen zu sein. Damit auch wir andere akzeptieren und annehmen, so wie sie sind. Das ist ur-evangelisch. Und das geschieht einfach, wenn Gott uns liebevoll ganz nahe kommt. Das ist die wichtigste Botschaft aus dem Evangelium. Nehmen Sie sie mit aus diesem Gottesdienst in Ihr Zuhause, in die Tage, die vor Ihnen liegen: „Du liebst mich, Gott, in meinem Leben, Du wärmest mich an Deinem Herz. Du willst mir neue Hoffnung geben, du kennst ja aller Menschen Schmerz.“

Ja, Gott nimmt durch seine Menschlichkeit den Schmerz unserer Welt an sich und auf sich. Und Gott macht es, dass wirklich etwas anders werden kann. Dazu führt uns Gott heute am zweiten Weihnachtsfeiertag noch einmal nach Bethlehem zur Krippe, zum Leben, das Gott selber ist.

Gehen wir diesen Weg mit, so wie Josef. Und dann begegnet uns Gott vielleicht auch in Form eines Engels, der uns etwas zuflüstert. Vielleicht solche Worte, wie sie Kristina Kessler für unsere Zeit formuliert hat:

Der Engel Gottes geleite dich auf den Wegen deines Lebens.

Der Engel Gottes gebe dir Kraft zur Liebe,
so wie er Josef Kraft gegeben hat,
Maria zu lieben und dieses unbegreifliche Kind.

Er gebe dir Kraft, die Menschen anzunehmen,
die dir anvertraut sind,
und die Aufgabe deines Lebens zu erfüllen,
auch wenn sie dich überrascht.

Der Engel Gottes warne dich in der Gefahr,
so wie er Josef gewarnt hat vor dem wütenden Herodes.

Er zeige dir und den Deinen einen Ausweg,
wenn euer Leben bedroht ist,
und schenke dir Besonnenheit und Mut zum rettenden Handeln.

Der Engel Gottes
lasse dich Gottes Stimme hören in deinen Träumen,
so wie er Josef dreimal erschienen ist im Traum.

Er schenke dir Vertrauen zu dem, der dich ruft,
und Mut, seinem Ruf zu folgen.

So kannst du selbst zum Engel werden,
zum Beschützer und Begleiter für die Menschen,
die deine Hilfe brauchen.

Der Engel des Herrn
bringe dir den Segen des lebendigen Gottes,
des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

(Christina Kessler)

Aus: Ursula Schäuber (Hg.), Gegen die Schwerkraft des Todes. Fastenzeit und Ostern,
S. 58 – 59 © Copyright 2008 by Schwabenverlag AG, D-73760 Ostfildern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre
unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.